

gende Äcker und Heuwiesen fanden, wo sie früher mit Wuhrholzarten bestockte Auen oder nur Weideflächen vorgefunden hatten.»⁸ Die Rheingemeinden versuchten, ihre Güter mit Wuhren aus Holz, Steinen und Faschinen zu schützen. Landvogt Daniel Vögelin von Sax schrieb 1776, Wuhrwerk sei härteste, mühseligste Arbeit, mit «Angst und Schweiss erstritten» und verschleisse die Kräfte von Menschen und Zugtieren.⁹ In den nassen 1760er-Jahren wandten die Dörfer unterhalb von Kriessern dafür die halbe Arbeitszeit auf.

Im letzten Abschnitt der «Kleinen Eiszeit» lösten Nässephasen und Überschwemmungen die Korrekturen aus. In den kühlfeuchten 1760er-Jahren erkannte man die Probleme, was zu regionaler Zusammenarbeit und zur Linthkorrektur führte. Den «Eiszeitsommern» von 1812 bis 1822 folgten erste Projekte und zwischenstaatliche Regelungen. Die nassen Jahre 1846–1856 und die Katastrophen von 1868 in der Schweiz und 1888 in Vorarlberg lösten Gesetze über Wasserbau und Forstwesen, deren Finanzierung und die internationale Einigung über die Rheindurchstiche aus.

Die erste dieser Phasen begann mit einem Einzelereignis. Vom 8. bis 11. Juli 1762 fielen von der Zentralschweiz bis ins Tirol gewaltige Regemengen und führten zur grössten Überflutung der letzten 300 Jahre. Ungeheure Schuttmassen hoben die Flusssohle der Linth bei Ziegelbrücke. Der Spiegel des Walensees erhöhte sich auf Dauer, Ursache chronischer Probleme vor allem in Weesen und Walenstadt. Über alle Orte am Talrand brachen Rufen herein, in Ragaz, in Mels, Flums und anderswo. Die Bedeutung der Katastrophe wog schwer: Nun wurden Hochwasser- und Versumpfungprobleme akut.

4. KAMPF UM DIE RHEINKORREKTION IM 19. JAHRHUNDERT

Das Hauptproblem unterhalb St. Margrethen war der grosse Flussmäander «Eselschwanz». Um ihn abzuschneiden, plante man schon 1792 zwei

8 Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1854, S. 60.

9 Kaiser, Markus: Hans Conrad Römers Rheingutachten von 1769, in: Werdenberger Jahrbuch 1990, S. 49.